

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

15 (13.4.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Beitzelle 20 3

Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
Langstraße 12.

Alle Mitteilungen und Einsendungen
an die Redaktion.
Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge
bewilligte Rabatt hinfällig.

Inhalt: Weißer Sonntag. — Die Jugend und die nackte Kunst. — Aber individuelles Aufzuleben. — Übungen und Geistesport.
— Das neue Lesebuch und die kath. Schulen Württembergs. — Die Jugendbewegung. — Kath. Lehrerverband des
Deutschen Reiches. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Personennachrichten. — Anzeigen.

Weißer Sonntag 1912.

Heil'ger Vater! Wonnetrunken
Knieet vor dem Hochaltar,
Glaubensvoll in Gott versunken,
Die du riefst, die reine Schar

Lieber, unschuldsvoller Seelen,
Unberührt von sünd'ger Lust,
Unverwelkt durch schweres Fehlen,
Die der Herr schloß an die Brust,

Als auf Galiläas Auen
Treubeforgter Mütter Blick
In der Gottheit durfte schauen
Unser Kinder Ziel und Glück.

„Laßt die Kleinen zu mir kommen!“
Sprach der Herr so himmlisch mild.
Heute ward aufs neu vernommen
Dieser Ruf, und sieh, das Bild.

Längstvergang'ner sel'ger Tage
Zeigt sich unsern Blicken heut.
Heilger Vater, Dank Dir sage
Die beglückte Christenheit.

Mhm.

Koch.

Die Jugend und die nackte Kunst.

Ein ernstes Wort im Namen aller ernstester Erziehung.

Fortsetzung.

Für viele, die dem modernen Naturalismus huldigen, ist freilich das Schamgefühl, besonders beim männlichen Geschlecht, ein veralteter Standpunkt; sie nennen es sogar „unsittlich“. Größer aber dürfte doch noch der Prozentsatz derjenigen sein, die in ihm das beste Bewahrungsmittel der Sittlichkeit erblicken und die darum ihre Kinder zur Schamhaftigkeit erziehen, was gar nicht viele Mühe kostet, denn schon ziemlich früh erwacht das Schamgefühl fast von selbst. Wir setzen nun den Fall, ein so erzogener Knabe sieht eine männliche nackte Statue, wie sie heutzutage geradezu Mode werden, mit deutlich sichtbaren Geschlechtsteilen — was wird der Eindruck auf den Knaben sein? Er wird das selbstverständlich als eine Schweinerei betrachten; die Tatsache, daß so etwas öffentlich zur Schau gestellt werden darf, wird auch kaum geeignet sein, das Gefühl der Achtung vor einer Obrigkeit, die solches duldet, zu stärken. Und das Mädchen, das dies ansieht, was wird es denken, welche Gefühle werden in ihm wach werden? Wir wollen es nicht weiter ausmalen, obwohl es vielleicht sehr am Plage wäre, da, wie es scheint, die Herren, die in unseren maßgebenden Behörden sitzen, für diese Seite der sittlichen Bewahrung absolut kein Gefühl mehr haben. Und doch haben wir alle einst in der Schule gelernt: Als Adam und Eva gesündigt hatten, da wurden sie gewahr, daß sie nackt waren, und machten sich Schürzen aus Feigenblättern und bedeckten sich damit. Also auch Adam hat sich mit der Feigenblattschürze bedeckt, nicht bloß Eva! Und als Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben wurden, da, so lernen alle Schüler wiederum, machte ihnen Gott der Herr Röcke aus Tierfellen und bedeckte sie damit. Also auch dem Adam, nicht bloß der Eva! So lernt der Schüler schon auf den ersten Blättern der biblischen Geschichte, daß die Schamhaftigkeit eine entsprechende Bedeckung des Körpers gebietet. Da wird aber den Kindern unserer Großstädte durch bildliche, insbesondere plastische Darstellungen an Straßen und auf öffentlichen Plätzen u. dergl. die Schamlosigkeit geradezu gepredigt. In München hat das vielbesprochene „Brunnenbubel“ den Anfang gemacht. Wer gegen die öffentliche Aufstellung dieses völlig nackten Knaben Bedenken äußerte, wurde verlacht und als „Heuchler“ u. dergl. beschimpft. Seitdem haben sich die öffentlichen Nuditäten noch vermehrt. Auf dem Plage vor dem Schulhause der Vorstadt Au steht seit kurzem der „Paulanerbrunnen“, an dem sogar mehrere nackte Büblein angebracht sind — damit die Auer Schulmädchen, die alle Tage vorbeigehen, auch sehen können, wie die männlichen Geschlechtsteile beschaffen sind, wenn sie es noch nicht wissen, und damit die Auer Schulbuben die dem männlichen Geschlecht geziemende Schamlosigkeit lernen. Aber dem Eingang zur Münchener alten Anatomie ist erst seit neuerer Zeit ein Relief angebracht, das einen ganz nackten Mann in voller Front darstellt — zur sittlichen Bildung der Jugend, die da vorbeigeht. Am Theater am Gärtnerplatz, dessen Vorderfront früher ohne plastischen Schmuck war, sind seit einigen Jahren bekleidete Griechinnen und nackte Griechen — samt Geschlechtsteilen natürlich! — angebracht. Usw. usw. Alles zur Erhöhung der Sittlichkeit unserer Jugend! Wenn es nun wahr ist — und niemand wird es bestreiten —, daß sich die ersten Eindrücke am tiefsten in der Kinderseele festsetzen, was folgt daraus?? Die Antwort wollen wir lieber nicht geben.

Was die Hauptstadt tut, das ahmen natürlich die kleineren Städte alsbald nach. Darum ist es notwendig, zur rechten Zeit die warnende Stimme zu erheben, ehe das Abel weiter um sich frist.

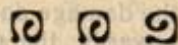
Daß bei diesem traurigen Zug unserer Zeit auch die Nuditäten in den verschiedenen Ausstellungen, selbst in solchen, die mit der Kunst direkt nichts zu tun haben,

wie z. B. in Gewerbe-, Industrie-, Blumenausstellungen u. dergl., mehr und mehr überhandnehmen, kann nicht mehr wundernehmen. Arges in dieser Hinsicht hat die vielgepriesene, auch vom Landvolk und von Kindern vielbesuchte „Ausstellung München 1908“ auf dem Gewissen. Die dortigen geradezu himmelschreienden Zustände veranlaßten einen Lehrer zu folgendem Artikel (der Titel hieß: „Amtlich genehmigte Jugend- und Volksverführung?“), der in Nr. 247 des „Bayer. Kurier“ (2. September 1908) erschien:

Spät erst kam ich dazu, der „Ausstellung München 1908“, für die soviel Reklame gemacht und die soviel besprochen wird, meinen ersten Besuch abzustatten. Viel Erfreuliches und Schönes ist da zu sehen, gewiß, und die Stadt München hat sich mit der Ausstellung ein glänzendes Ruhmesblatt in ihre Geschichte eingefügt. Aber eine Beobachtung hat dem Schreiber dieses die Zornesröte ins Gesicht getrieben: die häufige Darstellung ganz nackter Figuren, insbesondere die Darstellung nackter Männer mit unverhüllten Geschlechtsteilen — angesichts der Tatsache, daß diese Ausstellung von Leuten aus dem Volke und von kleineren und größeren Kindern in großer Anzahl besucht wird! In Nr. 35 der „Allg. Rundschau“ vom 29. August findet Anton Maier treffliche kräftige Worte dagegen. Er schreibt u. a. „... Nicht zu verstehen ist ferner, daß in der Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzregenten gewidmeten Ehrenhalle an den vier Ecken männliche Kolossalfiguren . . . in vollständiger brutaler Nacktheit ohne die geringste Hülle aufgestellt sind. (In einer Fußnote heißt es dazu: Am Tage der Eröffnung der Ausstellung wurde ein drastischer Auspruch eines sehr hohen Herrn bekannt, der beim Anblick der vier Eckensteher bemerkte, das sei hier ja der reinste Bedürfnisort.“) Und das in einer Ausstellung, die zahllose unerwachsene schulpflichtige Knaben und Mädchen durchwandern. Ob da nicht so manchmal die kindliche Einbildungskraft bisher ungekannte Bilder und Eindrücke mit hinausnimmt, ob da nicht so manchmal der kindlichen Phantasie ein gefährliches bisher verschlossenes Gebiet sich öffnet? Wenn man sagt, diese Darstellungen wirkten nicht sinnlich erregend, so vergiß man, daß die Kinder mit anderen Augen schauen als Erwachsene. Man könnte wahrhaftig die Verantwortung fürchten, wenn man überhaupt einem Höherem sich noch verantwortlich fühlt.“ — Das ist es auch, was den Erzieher geradezu nötigen muß, sich energisch gegen eine solche Art von Jugendverführung zu wehren: die Verantwortung vor Gott. Wehe der Welt um der Argernis willen! Es gibt nun freilich Leute, die sofort von „verdorbener Phantasie“, von „Heuchelei“ u. dgl. reden, wenn man gegen die Darstellung der Nackten vor der breitesten Öffentlichkeit zu Felde zieht. Derlei Redensarten mögen anderswo am Plage sein; da, wo es sich um die Bewahrung der heranwachsenden Jugend handelt, versagen sie nicht! Niemand will eine „Knebelung“ der Kunst. Das künstlerische Schaffen soll nicht beeinflusst werden; wenn die Bildhauer eine gar so große Freude daran haben, das Tier am Menschen darzustellen, so kann und wird man ihnen die Freude nicht nehmen. Aber hier handelt es sich um das öffentliche Hervortreten der nackten Kunst. Die Behörden haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß vor die Augen der Kinder und Unmündigen nichts komme, was nicht für sie bestimmt ist, was ihrer Sittlichkeit Schaden bringen könnte. Diese Pflicht haben auch Eltern und Lehrer, geistliche und weltliche Schulvorstände. Wenn sie sich derselben ent schlagen, machen sie sich eben einer Pflichtverletzung schuldig. So weit ist man in München hoffentlich noch nicht, daß man die kindliche Schamhaftigkeit als etwas längst Aberwundenes und Veraltetes betrachtet! Es ist, glauben wir, sogar der Wille der Behörden, daß Kinder — sogar auch die Knaben! — zur Schamhaftigkeit erzogen werden — in der richtigen Erkenntnis von der überaus großen Bedeutung des Schamgefühls für die sittliche Bewahrung. Warum aber gestattet man, daß dieses so wertvolle Gefühl durch eine schamlose Kunst erstickt werde?

Die Kunst früherer Jahrzehnte leistete doch auch Großes, ohne daß sie deshalb so schamlos war wie die heutige. Der Staat und die Herrscherhäuser würden es büßen müssen, wenn ein verdorbenes Geschlecht heranwächst. Alle unsere weltgeschichtlichen Umwälzungen folgten einer Epoche, in welcher der Kultus des Sinnlichen eine besonders hervor-
stechende Rolle spielte."

Schluß folgt.



Über individuelles Aufsatzleben.

Von Werner Dackweiler in Köln.

Daß neben dem Alltagsleben alle günstigeren Fächer letzten Endes unserm Aufsatz dienen und diese hinwiederum jenem Lust, Farbe, Leben geben, wurde schon betont. Wenn dabei namentlich in oberen Klassen dem nützlichen realistischen Stoff und dabei den edlen und interessanten naturkundlichen Stoffen der Löwenanteil zufällt, so begreift sich dies wohl. Daß er das Lesebuch, dem er in seinem langen „Zuchthausjahr“ vielfach bedingungslos verschrieben war, nicht zu ignorieren braucht, möchte an dem allbekanntesten Stück „Das Rotkehlchen“ nur angedeutet werden. Da könnte es nach entsprechender Durcharbeitung heißen: Wie es dem Rotkehlchen im Winter ergeht — Warum das Rotkehlchen zu diesem Bauer eilte — Wie das Rotkehlchen um Einlaß bittet — Wie das Rotkehlchen sich die Zeit vertrieben hat — Wie dankbar das Rotkehlchen war — Was wohl das Rotkehlchen seinem Weibchen erzählt haben mag — Was wir von den Kindern des Landmanns lernen — Wie ein Rotkehlchen aussieht — Wie das Rotkehlchen zu seinem Namen gekommen ist — Wieder können die Arbeiten durch die Klassen verteilt und gleichzeitig angefertigt werden. Hirn und Herz, Sprache und Hand, Schule und Lehrer profitieren dabei.

Ein mit der Schule auf- und verwachsender Aufsatz macht auch eine besondere planmäßige, umständliche Schul-Briefstellerei überflüssig. Ist doch ein Brief ein Aufsatz wie jeder andere; nur daß uns sein Inhalt wichtig und interessant genug dünkt, ihn einem Interessenten erfahren zu lassen. Ort und Datum, die herkömmliche Anrede und der übliche formelle Schluß geben ihm äußerlich das Gepräge eines Briefes. Die Kinder arbeiten so ungezwungen und selbstständig wie immer sonst, wodurch sie in der Vorstellung sich selber treu bleiben. Bauscht man aber das Selbstverständliche zu Ungeheuerlichem auf, dann umzäumen die Schüler ihr Hirn gleich mit Brettern, lassen die Hauptsache aus und werden in der Nebensache konfus. Im übrigen darf unsere Jugend lernen, im Briesschreiben eher zu geizig als völlig zu sein. Geschriebenes bleibt — nur Zeit ist Geld. Sind die Schüler gewöhnt worden, nur bei bedeutsamen Anlässen schlicht und klar, höflich und dazu wie immer sonst mit Sorgfalt und Akkuratess zu schreiben, dann werden in späteren Jahren ihre Briefe ihnen nie zum Schaden oder zur Blamage gereichen. Sie werden mit sich selber zu Rate gehen, ehe sie schreiben, und wohl überlegen, was sie dem Papier anvertrauen. Und das ist, was wir in der schulpraktischen Briefstellerei anstreben. —

Wenn Gengelband und Krücke endgültig in die Kumpelkammer gewandert sind, so darf die Freiheit, die großmütig unserm lieben Aufsatz ward, doch nicht zur Zügel- und Planlosigkeit ausarten. Man darf ihn nicht zu ziehen und zu binden, zu beschneiden und zu veredeln unterlassen oder gar ganz vergessen. Mehr Freiheit, wie der Winzer sie seinen Reben, der Gärtner sie seinen Lieblingen angedeihen läßt, will gegönnt sein. So ist nicht das erste Beste, wie Leben und Straßen es just bieten, gleich gut genug. Es will ernstlich geprüft werden, ob es auch wirklich der Zeit und der Mühe wert ist, die darauf verwandt werden

soll. Logik und Stil wollen ebenso wenig auf ewig „Wildwuchs“ und „Gesträuch“ bleiben. Vielmehr muß jeder neue Aufsatz zum frischen Wegstein des Verstandes werden, die Gedankenfülle und Gedankenkraft mehren und den freien Ausdruck mannigfaltiger und edler gestalten. Länge und Weitschweifigkeit machen keineswegs einen Aufsatz wertvoll. Kürze ist Würze, und Einfachheit wird allemal das Zeichen des Wahren bleiben. Man gewöhne die Schüler, immer nur auf kürzeste Erzählzägen aus zu sein, dann wird das Ganze schon Hand und Fuß bekommen. Daß bei aller schlichten Natürlichkeit gleichwohl eine prächtige Mannigfaltigkeit erstrebt werden soll, dürfte sich von selbst verstehen. Wenn aber nicht aller Unterricht Aufsatzunterricht ist und nicht jedwede halbwegs sich anbietende Gelegenheit glücklich in den Dienst des Deutschunterrichts gezogen wird, muß der 14tägige Aufsatz ein armseligster Krüppel bleiben. Der Aufsatz fürs Fest ist bloß eine Stichprobe darauf, wie der gesamte Unterricht die persönliche sachlich-sprachliche Tüchtigkeit zu fördern sich bestrebt hat.

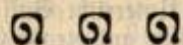
Leitung und sichere Stütze werden auf allen Stufen und in den meisten Aufsätzen sich als notwendig erweisen. Ließ der frühere Aufsatzbetrieb zumeist die persönliche Arbeit des Schülers vermissen, so darf man jetzt ebensowenig die geschickte Führung dessen umsonst suchen, das beherrschend über der Materie und ihrer logischen und stilistischen Anordnung steht. Tunlichst persönliche Aufsätze, die unmittelbar ins Reine eingetragen werden, bedeuten das kommende Endziel langjähriger, gediegenen systematischen Aufsatzunterrichts. Soweit es sich gebietet, wird das Rohmaterial gemeinsam gesammelt, nötigenfalls auch gesichtet und geordnet. Eine genaue Gliederung von Einleitung, Ausführung und Schluß dagegen ist für unsern Volksschulaufsatz weder notwendig noch praktisch. Oberflächlichkeit und Schlandrigkeit werden, weil sie die gefährlichste Wucherwurzel alles unterrichtlichen Unheils sind, wie mit „Feuer und Schwert“ hintangehalten. Eiserne Selbstzucht ist alles. Wo eigener guter Wille einen Jungen in Stich läßt, ist er gehalten bei seinem Lehrer sich Rats zu holen. Hat erst der Schüler gelernt, bei einem freudigen Ausscheraustreten sich in der Gewalt zu haben, dann bedeutet der Freie Aufsatz einen ebenso gewichtigen Erziehungs- wie Bildungsfaktor, wie er einer zeitgemäßen Charakterchule würdig ist. —

Arbeit erheischt Lohn. Für unser Aufsatzheft ist neben der Korrektur die Zensur üblich. Erstens sei Spitzfindigkeit verpönt. Es braucht nicht jeder Ausdruck unter der kritischen Lupe des gestrengen Sprachforschers begutachtet werden. Wenn er die kindliche Art zu denken und zu sprechen widerspiegelt, und nicht geradezu plump wider die Gesetze der Sprache verstößt, dann lasse man ihn ruhig gelten. (Kleiner äußerer Mangel bei inneren großem Vorzug muß uns viel lieber sein als die umgekehrte Proportion.) Die Zensur verlangt guten Bedacht und auch Gewissen. Parteilichkeit, die auf dem Dorf eher als in der Großstadt, bei den Damen — mit Verlaub — leichter als bei den Herren vorkommen soll, wäre läppisch. Häufig soll um die Zensur nicht sonderlich Federlesens gemacht werden. Ist man nicht auf etwas Ungewöhnliches gestoßen, dann ist einfach „Genügend“ und damit basta. Daß solch ewig „Weder“ kalt noch warm bald abstumpft, jegliche Spann- und Triebkraft stählt, bedenkt man nicht. Hat ein Kind sein Allerbestes getan, so sollte uns auch unser Bestes nicht zu schade sein. Dem Schwächeren aber Strebsamen muß Mut gemacht, dem Begabteren aber Gleichgültigen will der Zorn gegeben werden. Kurze treffende Bemerkungen neben oder an Stelle der Zensur können da oft recht fruchtbar werden. —

Wenn man früher armselige Aufsatzpläne kannte, so fristen heute „Sammlungen von Aufsatzthemen nebst ausgeführten Beispielen für alle Schulstufen“ ein kümmerliches Dasein. Für derlei Borgwirtschaft sollten wir uns doch wirklich zu schade sein. Das natürlichste, reichhaltigste Aufsatzbüchlein ist die eigene Klasse und das aktuelle Leben in Natur, Stadt und Staat, in Haus, Schule und Kirche. Es

präsentiert sich stets in neuester, vermehrter und verbesserter Auflage. Man hat nur das naheliegendste herauszufuchen.

Vielseitig und mannigfaltig ist das wiedergeborene freie Aufschlagen unserer Volksschule. Seine Praxis ist neu und keineswegs geklärt. Ein Glück wäre es, wenn sie nie über einen Reiften geschlagen würde, sondern für jede einzelne Klasse eigenartig bliebe. Ist erst „der lästige Ausländer in allen Schulen vollberechtigt naturalisiert“, dann wird er durch und für seine Unterrichtsgeschwister so leben, und werden wird er, was er allzeit sein wollte: „Die reife Frucht getreuer Schularbeit“.



Übungen und Geistesport.

Französisch.

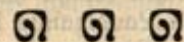
Le centenaire de Charles Dickens L'oeuvre de Dickens (né à Portsmouth le 7 février 1812) marque un tournant décisif dans l'histoire du roman anglais. Une certaine lassitude, une certaine hésitation au moins se manifeste aux abords de 1835, où il commence d'écrire. L'influence de Jane Austen, si discrète il est vrai avec son ironie délicate et son observation subtile, pénétrante, mais restreinte, est devenu presque imperceptible. Sir Walter Scott est mort en 1832, et avec lui, le roman historique, le récit d'aventures chevaleresque qui propage parmi le grand public les rêves romantiques, ressuscite les aspects resplendissants du passé, et fait défiler devant les imaginations enflammées des cortèges de guerriers généreux et de femmes belles et pures. Les romans orientaux, mis à la mode par les contes de Lord Byron apparaissent vers cette époque, en même temps que les romans aristocratiques, également issus du scepticisme hautain et ténébreux de Childe Harold, ou de la cynique moquerie de Don Juan. Benjamin Disraëli, qui rêve d'ajouter la gloire d'écrivain à sa réputation d'homme d'état et de dandy, introduit dans Vivian Grey sa passion, très romantique encore, pour la splendeur de la richesse, Bulwer Lytton conte dans Pelham, l'histoire d'un jeune beau doué de toutes les qualités de l'homme du monde, danseur émérite, chantant avec art dans les salons, habile à griffonner une lettre d'amour, mais cachant sous sa légèreté aimable une ambition que rien ne saurait arrêter. Tant d'artifices cependant fatigua bientôt, et parut tout à fait négligeable quand furent publiés, presque coup sur coup, les Skete ches by Boz (1835), les Pickwick Papers (1836—37) et Oliver Twist (1837). La réaction fut violente. Les prétentions idéalistes du roman à la mode cédèrent la place aux descriptions menues, minutieuses même de l'écrivain réaliste; le scepticisme spirituel, le raffinement aristocratique des dandies disparurent devant l'optimisme simple, tranquille des classes pauvres, devant les joies saines et les peines naïves qui emplissent le cœur des humbles. Le caractère nouveau, ainsi réaliste et démocratique, du roman de Dickens était une cause puissante d'intérêt. Alors qu'il ne pouvait manquer d'attirer, par sa nouveauté même, l'attention des lecteurs cultivés, il conquerrait d'emblée une bonne partie du peuple, et la petite bourgeoisie toute entière.

Englisch.

Southampton.

Southampton, the port of Winchester, rose to importance in the palmy days of the royal city. Its Saxon name was Hamptun, and there can be little doubt that the town gave its name to the county of Hampshire. By reason of its splendid situation this town played an

important part in the invasions by Saxons and Danes, and during the French wars by the French. In the year 1338, while Edward the Third was invading France, the French sailed up to Southampton where they landed in considerable force early one Sunday morning. The citizens, suddenly roused from sleep, fled with what speed they might, leaving their goods at the mercy of the Frenchmen. The invaders carried away as much plunder as they could, and then set fire to the dismantled houses. So great was the damage done to Southampton, that for many years afterwards the people were unable to pay their taxes. But on the whole the French wars were a source of prosperity to the town. A constant stream of soldiers and gentlemen on their way to or from the Continent kept the citizens gay and busy. It was customary in Norman times for the great Barons to own houses in Southampton, where they could halt on their frequent journeys across the Channel. The great Fair of St. Giles, held every year at Winchester, brought a great deal of traffic to Southampton, and throughout the Middle Ages the town carried on a considerable trade in wine and woollen goods, chiefly with Venice and Flanders. Southampton suffered severely from the plague in the middle of seventeenth century, and its trade rapidly decayed. Since the opening of its docks and its railway, the growth of its trade in fruit and vegetables with Northern France and the Channel Isles has been very rapid. Southampton is also the port whence the great passenger steamers take their departure for the Cape, the West Indies, and Brazil.



Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen Württembergs.

Um die großartige Verwendbarkeit des Lesebuches zur Belebung des Unterrichts in den übrigen Fächern zu ermessen, möge man nachstehende Überschriften der einander folgenden Lesestücke ins Auge fassen: 324 Ebbe und Flut, 325. Londoner Nebel, 326. Der Winter in Petersburg, 327. Aus dem hohen Norden, 328. Der Anblick von Konstantinopel, 329. Bethlehem, 330. Der deutsche Kaiser in Jerusalem, 331. Der Ölbaum, 332. Nach Mekka und Medina, (mit prachtvoller Illustration), 333. Das Schiff der Wüste (mit Illustration), 334. Des Löwen Jagdgang, 335. Der Araber und sein Pferd, 336. Spaziergang in chinesischen Arbeitervierteln, 337. Die Kinder in China, 338. In den Straßen von Tokio, 339. Eine Faktorei in Kamerun (mit Bild), 340. Eine Mondnacht in Deutsch-Südwestafrika, 341. Eine Kaffeeplantation in Deutsch-Ostafrika, 342. Die Herrlichkeit des Meeres, 343. Die Muschel, 344. Aus dem Pflanzenleben Nordamerikas, 345. Der Amazonenstrom und seine Ufer, 346. Die Toten von Samoa, 347. Eine Reise nach der Sonne, 348. Sternentrost.

Ja wir möchten fast behaupten, das Lesebuch unterstütze nicht nur den Unterricht in den übrigen Fächern, sondern es treibe sogar in seinen mustergültigen Aufträgen den Lehrer zu einem möglichst guten Unterrichte an.

Und wie klar, durchsichtig, klangvoll, in vorzüglichem Prosarhythmus fließen die Lesestücke dahin. Sie fesseln groß und klein, jung und alt, sind dem Verständnis ebenso zugänglich als befriedigend für den Geschmack und anspornend für den Willen. Sie heben den Blick der Jugend empor, lassen sie wachsen, befriedigen sie im höchsten Maße und erzeugen die Sehnsucht nach mehr. Ist hier Arbeitsunterricht? Mehr, viel mehr! Hier ist organische Entwicklung des ganzen jungen Menschen, ohne sich in Einseitigkeit zu verlieren. Als Verfasser begegnen uns Kohl, Steffen, Guide, der feinsinnige Graf von Schack, Paul Wilhelm v. Keppler,

der ausgezeichnete Kunstschriftsteller auf dem bischöflichen Stuhl von Rottenburg, Vater Spillmann, Rudolf Meyer, Helmut von Moltke, Ernst von Hesse-Wartegg, Emil Selenka, Hans Dominik, Vater Krein, Helmut Littelpiß, Anna Duttendorfer, der badische Heinrich Bierordt, Baron Bernstein und der gemüthvolle Martin Greif.

Wie kommen so viele glänzende Namen aus so verschiedenen Ständen und aus so verschiedenen Berufen und Konfessionen zusammen? Es ist ja ein Lesebuch für die katholischen Schulen. Der Katholizismus öffnet die Arme allem Vorzüglichen und schließt alles Einseitige und Zweifelhafte aus. Wäre man auf nichtkatholischem Boden allgemein so gerecht, wie man auf katholischem Boden gegen Erzeugnisse ist, die von anderer Seite kommen, wir könnten mit Freude, Stolz, Mut und Selbstvertrauen der Zukunft Deutschlands entgegensehen. Aber ach!

Einige Sprach- und Inhaltsproben: Aus 326 Der Winter in Petersburg: Die Furcht, Augen, Ohren und Nase durch den Frost zu verlieren, beängstigt jeden, und da sich das Abfrieren durch kein unangenehmes Gefühl vorher ankündigt, so hat man genug zu denken, daß man nicht eines der verschiedenen Glieder des Körpers vergesse, sondern zuzeiten etwas reibe. „Väterchen, deine Nase!“ erinnert der Vorübergehende den Entgegenkommenden und reibt ihm ohne Umstände seine kreideweiße Nase mit Schnee ein. Mit den Augen hat man ebenfalls viel zu tun, weil sie alle Augenblicke zusammenfrieren. Man tappt dann in die erste beste Haustür hinein und bittet die Leutet auf ein paar Augenblicke um ein Plätzchen am Ofen, worauf man dann eine Träne des Dankes vergießt. J. G. Kgl.

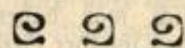
Aus 329. Bethlehem: Uns zieht es nach dem östlichen Punkte der Stadt. Hier bleibt der Stern unseres Glaubens stehen wie einst der Stern der Weisen. Da weist er uns die tief im Felsenschrein geborgene Wiege des Heilands, die Wiege des Christentums, unserer ganzen Religion und Kultur, die Stätte, von der wir als Kinder geträumt haben. Wir sind am Ziel. Zwei stattliche Kirchen und drei Klöster erheben sich auf dem äußersten Felsenspiß. Wir betreten die Geburtskirche; man zündet uns Lichter an, und auf vielen Stufen steigen wir hinab in die tief gelegenen finstern Felsengänge mit Kapellen, Gräbern und Grotten. Noch ein finsterner, enger Gang, dann kommt — tritt ehrfürchtig auf, hier ist heiliger Boden! — eine größere Felsengrotte, vom gedämpften Licht der Silberlampen geheimnisvoll erhellt, ganz mit rotem Seidendamast ausgeschlagen, 12 m lang, 4 m breit, 3 m hoch. An ihrem Ostende steht ein Altärchen, unter der Altarplatte liegt am Boden eine weiße Marmortafel, beständig bestrahlt von 15 silbernen Lämpchen. In die Tafel ist eingelassen: „Hier wurde aus Maria, der Jungfrau, Jesus Christus geboren.“ Wie dieses „Hier“ die Seele erfasst und überwältigt und den Körper auf die Knie zwingt! Nächst Golgatha und dem Grabesfelsen ist das der Erde heiligste Stätte. P. W. v. Kappler.

Aus 330. Der deutsche Kaiser in Jerusalem: Am 1. November besuchte das Kaiserpaar den Garten Gethsemane und den Ölberg. Der gewählte Weg führte durch die nördliche Vorstadt von Jerusalem am Damaskustor vorüber, erreicht in nordöstlicher Richtung das Jedrontal und folgt diesem nach Süden. Beim Garten Gethsemane wurde abgestiegen. Eine kleine Pforte, durch die man nur tief gebückt eintreten kann, führt in einen gut gepflegten Garten, der durch hohe Mauern von der Außenwelt abgeschlossen ist. Mit seiner einsamen Stille im Anblick der hochgebauten Stadt, mit seinen uralten Olbäumen und seinen hübschen Blumenbeeten ist er in besonderer Weise geeignet, heilige Erinnerungen und Gefühle wachzurufen und zu pflegen. Der Kaiser, der unter Führung eines deutschen Franziskanerbruders den Garten betrat, war tief ergriffen. Lange Zeit stand er unter einem uralten Ölbaum, in Andacht versunken. Dann schnitt er einige Ölzweige ab und überreichte sie seiner Gemahlin. Der Bruder Gärtner übergab der

Kaiserin einen Blumenstrauß zum Andenken an den Besuch im Garten Gethsemane. Aus Crüwells Lesebuch.

Und hier eine Zwischenbemerkung! Zeiget uns die, die auf den Höhen des Lebens wandeln, und die, die in der Niederung ihre Hütte bewohnen, und die, die in den Dachkammern sich zusammenfinden, in einer Geistesverfassung, die den Menschen ehrt, so fundamementiert ihr die Solidarität zwischen den Gliedern des Staates und der Menschheit, und es bildet sich der Gesinnung zarter Hauch, die anwächst zu dem einheitlichen Gepräge des durch Übereinstimmung in den Motiven ausgezeichneten sittlichen Charakters. Ob das von Wichtigkeit ist? Die Frage beantwortet sich von selbst, wie die absolute Notwendigkeit sich von selbst ausdrängt, das Kind nicht bloß in Sinneswahrnehmungen umherzureißen, sondern ihm Ruhepunkte zu geben zur kontemplativen Betrachtung, wo es seiner selbst genießen und des Genusses sich wahrhaft freuen darf.

Fortsetzung folgt.



Die Jugendbewegung.

Fortsetzung.

„Nur in der Psychologie hochgebildeten Personen sollte die Kinderziehung anvertraut werden.“

Ade, ihr Mütter, gebären dürft ihr die Kinder ja noch. Aber am ratsamsten wird es schon sein, die Frucht des Herzens gar nicht anzuschauen. Die Liebe könnte in euch, wenn nicht als Regung der Sittlichkeit, so doch als Naturtrieb mit unwiderstehlicher Kraft erwachen, und ein Ruß könnte zur pädagogischen Unzeit kommen, (die passende Zeit wird die in der Psychologie hochgebildete Person bestimmen, wofern sie ein so abgeschmacktes Geräusch nicht als geradezu vor-sintflutlichen Unfug betrachtet und ihn ihrer pädagogischen Weisheit entsprechend zu verhindern weiß) und euch zu einer Raserei hinreißen, daß eher ihr euch in Stücke hauen, als euch von euerm Kinde trennen liebet.

Und die Väter?

Was wäre Goethe ohne Frau Aja, was Schiller ohne seine sinnige, verständige Mutter geworden, wie ehrt die Geschichte die Mutter der Gracchen, die wirklich doch auch sozial empfanden! Als Aspasia von Milet, die hochgebildete fremde Person, den Herd des Perikles erkaltete ließ, da zog das Hetärenwesen ohne Scham in die griechischen Familien ein, und die Aeschylos, die Sophokles, die Euripedes verschwanden. Furchtbar wurde jetzt die Wut und der Haß zwischen Demokraten und Aristokraten, fast hätte man meinen können sie hätten sich um die deutsche Finanzreform und die Erbschaftssteuer zu streiten gehabt, und da es keine Mutter des Hauses mehr gab, die Penelope gleich die Ehre der Penaten wahrte, gab es kein griechisches Mutterland mehr; Sokrates und Phokion tranken den Giftbecher, und bis der nordische Herrenmensch kam, um sich und seine Truppen im fernen Babylon durch die Heirat mit den Töchtern der Barbaren zu entnationalisieren, um dem Reich des Schönen die größte Ausdehnung dem Reiche der heimischen Scham und Sitte den letzten Fußtritt zum Orkus hinabzugeben, herrschte in Griechenland, im Lande der Aristedes und der Kämpfer von Marathon, im Staate des Agesi-laos und Lykurg die goldene Doreike des Besiegten.

Doch was wärest du, der Größten einer geworden, der du wie eine mächtige Säule Jahrhunderte überragst, zu dem heute Hunderte von Gelehrten zurückkehren um in deiner unerforschlichen Quelle der Weisheit zu trinken, ohne je auf den Grund zu kommen, was wäre aus dir, Grundfeste menschlicher Weisheit und Leuchtturm für die ruhige Fahrt auf dem sturmbewegten Meer des Lebens, was wäre aus dir, heiliger Augustinus geworden, wenn nicht als ein

zweiter Engel deine Mutter Monika dich begleitet hätte und nicht auch dann dir gefolgt wäre, als du sie schmähslich belogst und flohst in dunkler Nacht von Afrikas Küste.

Und wie ergreifend klingt die Klage des so starken Geistes, als die Teure in Rom aus seiner irdischen Gesellschaft durch den Tod geschieden war:

„Woher kam nun dieser so durchdringende Schmerz, von dem ich mich zerrissen fühlte, wenn nicht von der Wunde, die meinem Herzen der kräftige Schlag verursachte, welche die süße Gewohnheit, mit einer Person zu leben, die mir so teuer war, zerriß? Ich fand allerdings eine Art Linderung in dem Zeugnis, das sie mir während ihrer letzten Krankheit gab, als sie, gerührt durch meine eifrige Sorgfalt, mich ihren guten Sohn nannte und als sie mit dem Tone der innigsten Zärtlichkeit gerne wiederholte, daß sie nie aus meinem Munde ein einziges Wort habe kommen hören, das sie hätte verletzen oder ihr mißfallen können. Und doch, o mein Gott und Schöpfer, was war bei all den Ehrfurchtsbezeugungen, die ihr meine Liebe bewies, das mit der Sorgfalt verglichen werden konnte, die sie so reichlich für mich gehabt hatte? Wie schmerzlich war daher auch meine Seele verwundet, als sie sah, daß ihr (der Seele des hl. Augustinus) ein so großer Trost entrisen wurde! Ich glaubte zu fühlen, wie das Leben in mir zerrissen werde, das mein und ihr Leben zu Einem Leben gemacht hatte.

„Sohn, sieh da deine Mutter, Mutter, sieh da deinen Sohn!“

Glücklichster Tag der Menschheit, da der innigste, der reinste Naturtrieb, die Mutterliebe, und die Gnade der Gottheit sich zu einem Bunde fanden, der der mächtigste Kulturfaktor ist und bleiben wird bis zu Ende der Zeiten.

Die tapfere Frau Dr. Emanuele L. M. Meyer hat recht, wenn sie in ihrem sehr lesenswerten Buche „Vom Mädchen zur Frau“ (ein zeitgemäßes Erziehungs- und Ehebuch. Allen reisenden Töchtern, Gattinnen und Volks-erziehern gewidmet, verlegt bei Strecker und Schröder, Stuttgart, Preis 2 Mk.) schreibt: „Die Mutter bleibt die Hauptmacht auf dem Gebiete der Erziehung.“ Und weiter spricht die edle Frau: „Zweifachen Blick haben wir unsere Töchter zu lehren als das Alpha und Omega aller Gemüts-erziehung des Weibes: den Höhenblick und den Blick in die Tiefe. Sittlicher Höhenkurs allweg muß das Erdenwallen der Frau sein. Oben ihre Ideale, oben ihr Licht, oben die Quelle ihrer Kraft — im Lebensglück ein Höhenflug, in Lebens Leid ein Aufschwung; excelsior sei des Lebens Leitmotiv für jedes Weib. Der Tiefblick sieht des Lebens Nöte, die Arbeit, das Elend; es ist der Erdblick der Hilfe, der soziale Blick, der empfindende, ahnende Blick für das Leid!

Und diesen Blick assistiere das Herz, ein Frauenherz ohne Versteigen, eine Liebe, weit und tief wie das Meer! All unser Leben ist nichts, wenn es die Liebe nicht hat, es war umsonst gelebt, wenn es nicht Liebe verbreitet hat. Und in jedes Weibes Tiefe liegt der Schatz der Liebe begraben, wartend, daß er gehoben würde, und die Grenzen einer edlen Frauenliebe, ihre Tiefe und Höhe und ihre Macht hat man bis heute nicht ausgemessen.“

Und diese Liebe, diese Gabe der Natur, geadelt aus des Himmels Höhen, soll sich nicht kümmern um die Erziehung des Pfandes der Liebe, die, vergeistigt, dem Höchsten am meisten sich naht!

Welches ist denn der eigentliche Beruf der Frau?

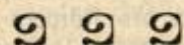
Hören wie noch einmal Frau Dr. Emanuele Mayer!

„Es wird naturgemäß und gottgewollt die Mehrzahl der Mädchen sich dem natürlichsten Berufe des Weibes, dem Gattin- und Mutterberufe, zuwenden, und wo immer das mit Aussicht auf Erfolg und Glück auf gesunder Grundlage geschehen kann, ist es für das gesunde Mädchen der wünschenswerteste Lebensweg. Tief ist es zu beklagen, daß infolge unserer ungesunden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse eine große Zahl gesunder, eheberufener Jungfrauen den Mutterberuf nicht erreichen kann; wenn irgend-

wo, so wäre es hier dringend angezeigt, daß seitens des Staates und der Gesetzgebung alles aufgeboten würde, um derart unhaltbare, volkschädigende Zustände zu beheben. Freilich müßte mit der Behebung dieser wirtschaftlichen Wunden Hand in Hand gehen die gründliche Sanierung der maßlos verrotteten sittlichen Verhältnisse unserer Männerwelt, Verhältnisse, die Eltern und gewissenhafte Ärzte zwingen, der Ehelosigkeit heute in tausend Fällen Vorschub zu leisten!“

Also: Zerreiße man nicht die heiligsten Bande und zerstöre nicht die heiligsten Funktionen der Ehe, sondern man schaffe die Vorbedingungen, die allein Ehen gestatten, die als der Bildungsherd der Nation und alles wahrhaft Großen in ihr betrachtet werden können.

Nicht nach politischen Reformen, nach sittlicher Selbstreform, nach sittlicher Erneuerung der Gesellschaft und nach religiöser Umkehr schreit die Not der Zeit, die Not der Erziehung, die unheilbar gemacht wird, sobald man Mutter und Vater des königlichen Erziehramtes entkleidet, nicht zuletzt entkleidet durch die Sophismen einer selbstgefälligen Wissenschaftlichkeit.



Rath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Geschäftsordnung der Rechtsschutzkommission des Rath. Lehrerverbandes d. D. R.

§ 1. Die Rechtsschutzkommission (R. Sch. K.) hält ihre Sitzungen nach Bedarf ab. Während der Sommerferien (Anfang Juli bis Mitte August) finden keine Sitzungen statt.

§ 2. Bei allen Rechtsstreitigkeiten ist der Kommission möglichst sofort Mitteilung zu machen. Die Bewilligung von Geldmitteln kann jedoch in der Regel erst dann stattfinden, wenn ein Erkenntnis 1. Instanz vorliegt, damit die Kommission ein objektives Bild der Sache gewinnt. Eine Bewilligung von Geldmitteln für einen Prozeß, von dem weder die Kommission des Zweigvereins, noch die Kommission des Verbandes Kenntnis hatte, ist unzulässig, wenn das Urteil bereits Rechtskraft erlangt hat.

§ 3. Da in Strasprozessen die Berufungsfrist nach dem Termin nur eine Woche dauert, so hat der Antragsteller unter allen Umständen durch seinen Rechtsanwalt Berufung (Revision) einzulegen. Wird von der R. Sch. K. der Unterstützungsantrag abgelehnt, so steht es dem Antragsteller frei, entweder die Berufung (Revision) zurückzuziehen oder auf seine Kosten den Prozeß weiterzuführen. In jedem Falle trägt die Kommission die Kosten, die durch Einlegung und Zurückziehung der Berufung (Revision) entstanden sind.

§ 4. Der Antragsteller ist verpflichtet, der Kommission über jede Wendung des Rechtsstreites bei Verlust des Rechtsschutzes sofort Mitteilung zu machen.

§ 5. Ein Ersatz der Anwaltskosten, die über den gesetzlichen Tarif hinausgehen, kann nur dann erfolgen, wenn die Kommission vorher ihre Zustimmung zu der geforderten Summe gegeben hat. Persönliche Auslagen werden in der Regel nicht vergütet. Ein Ersatz der verhängten Geldstrafen ist gesetzlich unzulässig.

§ 6. Die Kostenrechnungen des Gerichtes und der Rechtsanwälte sind der Kommission in Urschrift einzureichen; dagegen können die schriftlichen Erkenntnisse der unterstützten Fälle auch in beglaubigter Abschrift eingesandt werden. Die Abschriften bleiben im Besitze der Kommission.

§ 7. Die Vorsitzenden der betr. Ortsvereine sind verpflichtet, etwaige Anfragen des Obmannes über die Rechtsangelegenheit des Antragstellers nach bestem Wissen zu beantworten. Sprechen wichtige Bedenken gegen eine Gewährung des Rechtsschutzes an den Antragsteller, so haben sie der Kommission auch ohne besondere Aufforderung Mitteilung zu machen.

Ebenso ist dem Vorsitzenden der R. Sch. R. sofort Mitteilung zu machen, wenn ein vom Rechtsschutz unterstütztes Mitglied des Vereins vor Ablauf von 5 Jahren nach jenem Rechtsschutz aus dem R. L. V. d. D. R. ausscheidet, damit erforderlichenfalls § 8 der Rechtsschutzsatzungen angewendet werden kann.

8. Die Zentral-Militär-Kommission stellt für den nächsten Verbandstag in Erfurt nachstehenden Antrag:

„Der Katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches wolle an maßgebender Stelle beantragen, daß

1. Der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst der Volksschullehrer schon auf Grund der Aufnahmeprüfung in das Lehrerseminar erteilt wird,
2. die Vergünstigung für die Volksschullehrer, ihrer einjährigen Militärpflicht auf Staatskosten genügen zu dürfen, aufgehoben wird.“

J. A.: Franz Mühe, Obmann.

9. Anträge des Diözesanlehrervereins Osnabrück für die Verbandsversammlung in Erfurt.

1. Der Verband möge dahin wirken, daß eine zeitgemäße Revision der „Allgem. Bestimmungen“ vom Jahre 1872, soweit sie das Volksschulwesen betreffen, baldigst erfolge, dergestalt, daß die revidierten Allgem. Bestimmungen als allgemeine Grundlage der Volksschullehrpläne gelten können.
2. Der Vorstand wolle dahin wirken, daß die Amtszulage der ersten und alleinstehenden Lehrer auf mindestens 200 Mk. erhöht und nicht nach 10 Jahren, sondern mit dem ersten Jahre der Tätigkeit in der betr. Stellung verliehen werde.

Indem wir diese Anträge zur Kenntnis bringen, bitten wir um gründliche Vorberatung. Weiter eingehende Anträge werden schnellstens bekannt gegeben. Soweit die Verhandlungsgegenstände auf Beschlüssen des XIV. Verbandstages beruhen, werden sie als bekannt vorausgesetzt.

J. A.: Kamp.

W W W W W Rundschau. W W W W W

Lesefrucht: Wie viele Kinder, die nicht gewußt haben, daß sie geliebt wurden! „Das ist doch unmöglich,“ ruft hier jemand, „Kinder fühlen Liebe.“

Ach, daß es stets so wäre! Ganz zu schweigen von jenen kleinen Wesen, die niemals einen Kuß erhielten und bei dieser unbekanntem, ihnen unverständlichen Berührung völlig teilnahmslos blieben; wie viele Kinder, die sich in ihren eigenen Familien nicht geliebt wissen! Vielleicht sind sie es doch, aber sie ahnen es nicht, weil man versäumte, es ihnen zu zeigen. Vielleicht sind sie es wirklich nicht. In beiden Fällen ist der Schaden unberechenbar.

Frau Adolf Müller-Hoffmann.
Die Mutter.

Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet. Der Volksschulunterricht kann nur insofern und insoweit segensreich, den Lehrer wie den Schüler beglückend, wirken, als er der augenblicklichen Geistesverfassung, der momentanen Geistespannung, die in den einzelnen psychischen Gebilden des Kindes, in ihrem augenblicklichen Aufsteigen und Zurücktreten, in ihrem wechselnden Widerstreit, in der Annäherung an das Selbstbewußtsein und in ihrer Entfremdung davon in dem ab- und zunehmenden persönlichen Wert sich ausdrückt, Beachtung zu schenken vermag. Aufgrund gediegener psychologischer Kenntnis der geistigen Entwicklung der Art, muß sich der Blick schärfen für die individuelle Äußerung der Artentwicklung im Einzelwesen. Niemals verleugnet die eine die andere,

aber auch niemals äußert sich die Entwicklung der Art auch nur in zwei Einzelwesen völlig übereinstimmend. Niemals war ein verächtlicher Ton so begründet, wie der Napoleons, als er Pestalozzis Ideologie mit den Worten zurückwies: Vous voulez mécaniser l'éducation! Sie wollen die Erziehung mechanisieren! In dem Munde des Eroberers, der die Menschen in einer Weise zu behandeln und in ihrer Eigenart so richtig zu fassen, aber auch bestehen zu lassen wußte, daß er aus Bauernburschen die Marschälle Frankreichs machte und die Empfindungsweise seiner Truppen so umzugestalten vermochte, daß er aus zerlumpten, zerfahrenen, verzweifelten Menschen in Wort, Tat und Gesinnung Helden schuf, gewinnen jene Worte eine phänomenale Bedeutung für jeden, der es mit der Erziehung ehrlich meint.

Es gibt kein Mechanisieren, kein Schablonisieren, in Erziehung und Unterricht, es gibt kein Fabrikationsbetrieb auf diesem Gebiet, so oft und so intensiv man auch darnach ringe, sei es durch Drill oder durch äußere Organisation, die Natur wirft zuletzt alles über den Haufen und zeigt die Unzulänglichkeit der Erkenntnis auf psychischem Gebiet, wo immer solche Bestrebungen nach allgemeiner Geltung ringen.

Der Blick für die Einzelphänomene, worin aber immer wieder auch der Gattungsscharakter sich ausdrückt, entscheidet über Wert und Unwert des Unterrichtsverfahrens. Auf das geistige Phänomen, auf das Phänomen im einzelnen Kinde nicht auf Hand- und Fingerbildung, muß geachtet werden, wenn man von dem Werkunterricht sprechen will. Da gibt es kein bloßes Amüsement, und kein neues Fach. Der Handfertigkeitunterricht, der sich als besonderes Fach an die Schule angliedern mag, in allen Ehren! Hier kommt er nicht in Betracht. Der Drang und die Anregung zur körperlichen Betätigung muß vom Schüler ausgehen. Einen vorgefaßten Plan kann es gar nicht geben. Der Demonstrationsunterricht des Lehrers muß zum großen Teil verschwinden. Der physikalische, chemische und geometrische Unterricht muß, wo es angeht, auf die Einstellug der körperlichen Tätigkeit gerichtet sein, aber so, daß sich daraus klare Erkenntnis ergibt, über die mit richtigem Ausdruck mündlich und schriftlich Auskunft gegeben werden kann. Es gibt ein absolut wertloses Demonstrieren seitens des Lehrers, eine absolut wertlose Betätigung, ein absolut wertloses Gaffen der Schüler, das gegenwärtig da und dort gewaltig im Schwung steht und Anschauung sein soll. Der Werkunterricht als ein Bestreben, den Schüler im Aufbau seiner Vorstellungswelt selbsttätig, und, was noch mehr heißt, selbständig, unabhängig von fremder Leitung zu machen, wobei auch gelegentlich die Hand beigezogen und für ihre Geschicklichkeit Sorge getragen wird, aufgefacht, verdient alle Beachtung. Aber dieser Werkunterricht ist doch nicht neu, auch für die Seminaristen nicht neu. Oder sollen wir gegen unsere Lehrer Flink und Müller undankbar werden? Das Bestreben, die Schüler selbsttätiger und selbständiger zu machen, bedurfte vielleicht erneuter Anregung; denn der Drill hatte böse gewirtschaftet und wirtschaftet heute noch sehr schlimm. Wir kennen genug magistri superiores, die die Disziplin einer Klasse in den Boden verdonnern, wenn Schüler unter dem Drucke einer inneren Seelenspannung mit einer Frage an den Lehrer oder mit einem Archimedischen „Heureka“ herausplagen. Dafür werden sie magistri superiores sein. Also in methodischer Hinsicht lassen wir den Satz „Vom Kinde aus!“ schon gelten, wenn man dabei das psychische Bedürfnis des Kindes maßgebend sein läßt und nicht der fast toll zu nennenden Meinung verfällt, der Fortschritt in der geistigen Entwicklung müsse an die Handbetätigung geknüpft werden. Wo diese immer den Fortschritt hindert und zur einfältigen Lappalie wird, wird ein denkender Lehrer im Interesse der Schüler darauf verzichten, wird es ihm nie beifallen Allotria der Allotria wegen zu treiben. Daß auch diese Gefahr besteht, kann nicht geleugnet werden.

Woran liegt es denn, daß unsere Jugend, kaum oder noch nicht der Volksschule entlassen, nicht immer vorübergehend, sondern häufig dauernd zu Rohheitsausbrüchen neigt, die jeglichen Einfluß der Erziehung in Zweifel ziehen läßt? Mit dem Ruf nach ungebrannter Asche ist es doch wahrlich nicht getan; denn gar vielfach hat es durchaus nicht daran gefehlt.

Man kann sich der Überzeugung kaum verschließen, daß es schon in den heute allgemein als gültig angenommenen Voraussetzungen der Erziehung und des Unterrichtes fehlt. Wie man sich in sozialer Hinsicht daran gewöhnt, alles mögliche Entbehrliche und Unentbehrliche vom Staate oder den Gemeindeverbänden zu fordern und sich selbst nur die Mühe des Perorierens, die Mühe des Maulbrauchens, des Projektmachens, der theoretischen Staatsverbesserung vorbehält, während dabei nur zu oft Roheit, Gefühlslosigkeit, Rücksichtslosigkeit, Herzenmenschentum ohne Schranken in der eigenen Familie Hausrecht erhalten haben, so neigt man dem törichtsten Aberglauben zu, die staatliche und gesellschaftliche Erziehung werde schon alles machen, man habe nur diese an die Stelle der Familienerziehung zu setzen, diese zurückzudrängen, zumal ihre Gebrechen, was vielfach auch nicht bestritten werden kann, offen zu Tage liegen. Dabei übersteht man leider die mit Naturnotwendigkeit sich einstellenden, durch die Geschichte und das tägliche Leben erwiesenen Tatsachen: 1. Der sittliche Wert des Individuums sinkt in dem Maße und Grade, als es die ihm selbst mögliche Hilfe zur eigenen Erhaltung bei anderen, sei es bei einzelnen oder bei größeren Verbänden, sucht; nicht notwendig soziale Hilfeleistung demoralisiert diejenigen, die bei nicht übermäßiger Kräfteanstrengung derselben sehr wohl entraten könnten. 2. Der sittliche Wert des Gesellschaftsverbandes kann dauernd nie über dem sittlichen Durchschnittswert seiner Individuen liegen — im Gegenteil: Der allgemeine sittliche Niedergang der Einzelwesen und kleinsten Verbände wird im sittlichen Verfall des großen Gesellschaftsverbandes immer und überall in erschreckender Weise, vielleicht durch die alten Formen von autoritativer Seite, solange ihr nicht alle Macht entwunden ist, einige Zeit aufgehalten, sich kundtun. 3. Der Staat kann nie und nimmer für die mangelnde Familienerziehung vollwertigen Ersatz leisten. Verwirrung hinsichtlich der natürlichen, sittlichen und religiösen Erziehungspflichten der Familie verderben zum voraus die öffentliche Erziehung, die Ersatz geben möchte, den sie nicht leisten kann, und leere Hoffnungen nährt, aus denen es nur ein Erwachen wie aus schweren Träumen gibt. Die sittlichen Imponderabilien, von denen zuletzt die Daseinsmöglichkeit des Staates selbst abhängt, kann dieser in seinen Erziehungsanstalten nicht selbst erzeugen und nur höchst unvollkommen übertragen. Sie erzeugen sich in ihren positiven und negativen Werten in den Individuen, in den kleinsten freiwillig geschlossenen sozialen Verbänden, greifen auf die größeren, auf den Staat selber über und suchen vor allem Eingang in seine Erziehungsanstalten. Daher die verhältnismäßig geringe Widerstandsmacht des Staates bei allem Recht auf äußeren Zwang und bei aller äußeren Blüte. Die Geschichte der Gegenwart ist überaus lehrreich. Nur die allgemeine sittliche Überzeugung, gestützt auf die sittlich religiösen Imponderabilien, die in der Familie im lebensvollen Anschluß an die religiös-sittlichen Autoritäten sich erzeugen und übertragen, und in den öffentlichen Erziehungsanstalten besonders durch Pflege der Einsicht zur Stärke, leuchtender Klarheit und begeisterten Entschlüssen sich auszuwachsen, erzeugen die Eintracht, ohne die kein Staat auf die Dauer bestehen kann. — Auflösung der Familie, Parteiherrschaft, staatliche Anarchie. — Diesen häßlichen Dreiklang schafft keine irdische Macht aus der Welt. Darum nur keine Idolatrie mit der Staats- und Gesellschaftserziehung! Es bricht ja doch alles mit Sicherheit zusammen. Außerordentlich begrüßenswert aber ist es, wenn gründliche Untersuchungen berufener Geister über die Grundprobleme der Erziehung vorliegen. Sind diese Untersuchungen neu,

von hintereinander Überzeugungskraft, gestützt auf die sorgfältigsten Beobachtungen, und bestätigen sie doch nur die alte Wahrheit, der sie nur neuen Glanz zu geben vermögen, umso besser für die Menschheit, der dauernder Irrtum Gift ist. In dieser Überzeugung übersehen wir die Probe aus: *Le problème de l'Education* von M. Maurice Legendre, eine Abhandlung, die, wie schon erwähnt, soeben von der Academie des sciences morales et politiques, also nicht von einer ultramontanen Gesellschaft, mit dem Preise gekrönt worden ist. Eine ultramontane Gesellschaft hätte sicher dem Werke die gebührende Anerkennung auch nicht verweigert, denn alles wahrhaft Gute in der Erziehung ist uns Katholiken, angesichts unserer erstklassigen Erziehungsmeister, wahrlich wohl bekannt.

„Vor allem ist die Erziehung ein Werk der Liebe. Auf ihre eigene Kraft angewiesen, ist die Intelligenz unfähig, die Schranke niederzulegen, die die Seele des Erwachsenen von der des Kindes trennt. Naturnotwendigerweise muß man zu der Macht seine Zuflucht nehmen, die da triumphiert, wo die intellektuellen Vorzüge Schiffbruch leiden — zum Herzen. — Das Herz und nur das Herz gibt uns das wunderbare Verständnis für ein anderes Wesen. Diese beiden Bezeichnungen — wir und ein anderes Wesen — enthüllen einen Gegensatz, den nur die geheimnisvollen Kräfte der Zuneigung zu beseitigen befähigt sind, da er der Überwachung des Verstandes sich entzieht. Sie sind verschlossen die kleinen neuen Seelen, jedem, der nicht zu lieben weiß, jedem, der nicht sich selbst zum Opfer bringen kann. Empfindsam und zartfühlend, verschließen sie sich bei der Annäherung des Fremden, der sie wie Sachen behandeln möchte, und von diesem Augenblicke an ist es um die Erziehung geschehen, sie ist verfehlt; kein Mensch wird in Zukunft die Macht haben, die verschlossenen Seelen zu öffnen. Das (öffnende) Geheimnis ist verloren, und es gab doch nur eines. Aber das Herz seinerseits ist keine zu schwächlichen Nachgiebigkeiten geneigte Zärtlichkeit, es ist auch das Gewissen unserer persönlichen Verantwortlichkeit, indem wir die Erfüllung einer Pflicht übernehmen und das Leben zu formen beanspruchen; es ist auch der Mut für die, die wir lieben, die heitere Ruhe ihrer letzten Lebensstunde, so fern auch diese letzte Stunde uns sein möge, dem Vergnügen der unmittelbaren und vorübergehenden Dankbarkeit, die unsere Gefälligkeit von ihnen erhält, vorzuziehen. Daraus ergibt sich der zweite Grundsatz: Die Erziehung ist ein Werk der Sittlichkeit.“

Derjenige, der eine Seele zu erziehen wagt (*élever* = erheben D. Abf.), vergegenwärtigen wir uns die Kraft dieses Wortes, muß zuerst sich selbst erziehen (= sich über das Gemeine erheben nach französischem Wortsinne D. A.). Er muß sich selbst studieren, in den Anfängen des Lebens (des Jünglings) die Anfänge seines eigenen Lebens wiedersehen, die Reichtümer zählen, die er verschleudert, die Fehler beweinen, die er begangen hat, und so das Kind, das er versteht, weil er es liebt, und das er gut macht, weil er (selbst) besser wird, vor den Hemmnissen bewahren, die ihn dem Unglück überantworteten (*meurtrir* = quetschen).

Ein anderes Wesen, die eigene Erfahrung nutzen lassen, es zurückhalten von Fallstricken, die ihm hinterlistig gestellt werden, nach und nach ein anderes Bild in seiner Seele erstehen sehen, ein edleres, ein schöneres Bild, das nicht so weit von dem erträumten Ideal entfernt ist, das ist die Rache (des Erziehers) an dem Schicksal.“

Ja, das Gebiet der Erziehung ist ein heiliges Gebiet — man fühlt es diesseits und jenseits des Rheins — wo die Schuhe ausgezogen werden müssen, sollen nicht die Keime der Menschwerdung zu einem besseren Geschlecht zertreten werden. Stehen wir innerhalb oder außerhalb dieses Gebietes? Was für eine Antwort gibt die Jugend, die mit tiefstem Groll im Herzen den Erzieherkreisen gegenüber Stellung nimmt? Bedrohungen und Anklagen dafür scheinen uns doch eines wahren Erziehers gänzlich unwürdig zu sein.

Das Großh. Vorseminar Bilingen schloß das laufende Schuljahr mit 98 Schülern, darunter 67 Katholiken, 29 Protestanten und 2 Altkatholiken. 94 sind Badner, 4 sonstige Reichsdeutsche. Betreffs des Eintritts bemerkt der Jahresbericht: Der Eintritt ist nur bei entsprechendem Alter und unter der Bedingung statthaft, daß in einer Prüfung der Nachweis genügender Vorkenntnisse erbracht wird. Diese Prüfung erstreckt sich auf sämtliche Fächer des I. bezw. des II. Kurses nach dem neuen Lehrplan von 1907, also auch auf Französisch. Die Kosten für das Jahr werden auf 330 Mk. angegeben. Mit Rücksicht auf Ordnung und Sparsamkeit sind die Zöglinge gehalten, ein Haushaltungsbuch zu führen, das die Eltern oder Vormünder während den Ferien zu unterzeichnen haben.

Das Großh. Lehrerseminar Heidelberg vermittelt die Mitteilungen über das abgelaufene Schuljahr in einem statlichen, schönen Bericht, auf dessen Titelseite der vielgliederte, prächtige Seminarbau im Bilde prangt. Die Anstalt ist ein doppelkursiges Lehrerseminar, so daß von Ostern an ein III. Kurs sich vorfindet, während der IV. V. und VI. Kurs in Parallelabteilungen vorhanden sind. Aufnahmen in den V. und VI. Kurs sind wegen Platzmangels ausgeschlossen, in die übrigen Kurse können nur wenige Schüler aufgenommen werden. Der Wechsel im Lehrpersonal war im Laufe des Jahres ziemlich stark, der Direktor mußte leider wegen Erkrankung bis Pfingsten um Urlaub einkommen. Ziemlich starke Schülergruppen beteiligten sich am Unterricht für Stenographie und Handfertigkeitunterricht. Für körperliche Übung und Sport wurde ziemlich viel Zeit aufgewendet; Exkursionen zur Förderung des Unterrichts in Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre fanden in begrüßenswerter Weise statt. Auch von der Erlaubnis, Vorträge, Konzerte und Theatervorstellungen zu besuchen, machten viele Zöglinge eifrig Gebrauch: aber „leider“, sagt der Bericht, „zeigte sich eine Anzahl von Schülern für diese Veranstaltungen, namentlich für die ausgezeichneten Darbietungen des hiesigen Bachvereins, gar kein oder nur geringes Interesse.“ Das bedauern wir ebenfalls und möchten die jungen Leuten sehr bitten, zu bedenken, daß man nicht am Materiellen hängen bleiben darf. Erst in der Formgebung zeigt sich die Herrschaft des Geistes, in der Liebe und in Verständnis der Form offenbart sich erst das Emporsteigen zur Fähigkeit, sich selbst zu beurteilen und das Seelenwesen anders zu deuten — absolut unerläßliche Bedingungen für einen Lehrer, der nicht seinen Beruf als trostlose Treitmühle betrachten und ausüben will. Patriotische Feste und Weihnachtsfeiern warfen noch besondern Sonnenschein in das Leben der Anstalt.

Angeichts des wohl tadellosen Seminarbaues und der ausgiebigen Körperpflege kommt die Bemerkung ein wenig unerwartet, daß die gesundheitlichen Verhältnisse von Lehrern und Schülern auch in diesem Jahre nicht ganz befriedigend waren. „Außer dem Direktor war auch der Musiklehrer Lutz infolge Krankheit längere Zeit an der Ausübung des Dienstes verhindert. Desgleichen wurde der Unterricht durch zahlreiche Erkrankungen der Schüler empfindlich gestört.“ Wir wünschen und hoffen, daß nach dieser Hinsicht für Lehrer und Schüler ein recht erfreuliches Arbeitsjahr beginnt. Im ersten Halbjahr kamen 6955 Mk., im zweiten 6130 Mk. zusammen 13085 Mk. als Stipendien nach Verhalten, Leistungen und Dürftigkeit zur Verteilung. Die jährlichen Ausgaben werden für den Schüler auf 365 Mark angegeben. Die Stipendien werden am Kostgeld abgerechnet.

Kreiskonferenz Tauberbischofsheim Walldürn.

Heute ist Konferenz, so sagte sich jedes Mitglied unserer Kreiskonferenz, nachdem es seiner Pflicht in der Schule genügt hatte. Darum auf nach Osterburken, hin in den Kreis treuer Kollegen und Freunde, um sich wieder einmal so recht aussprechen zu können, um sich zu erheben und zu begeistern für die edle, aber schwierige Aufgabe, die uns Lehrern zugewiesen ist. So eilten denn alle dem schönen

Städtchen Osterburken zu. Wie groß aber war unsere Freude, als wir hier in dem Herrn Hauptlehrer Reidhard von Osterburken ein neues Mitglied unseres Lehrervereins begrüßen durften. Herzlich schüttelten wir ihm die Hand und hießen ihn freundlich willkommen.

Die Konferenz wurde von dem Konferenzvorsitzenden Herrn Hauptlehrer Eitel von Gerlachsheim eröffnet, wobei er alle Anwesende herzlich willkommen hieß. Darauf entschuldigte er sich, daß er wegen Kränklichkeit verhindert gewesen sei, das Thema über den Religionsunterricht zu behandeln, doch stehe ihm ein anderer Vortrag zu Gebote. Das Thema dieses Vortrages lautete: „Die Dichter der Deutschen Befreiungskriege.“

Eitel zeichnete in klaren begeisternden Worten das Lebensbild dieser Dichter, wie Arndt, Rückert, Heinrich von Kleist, Schenkendorf und Körner, deren Lieder von Mund zu Mund gingen, und dadurch in Tausenden von Deutschen die Begeisterung für die Freiheit des Vaterlandes entfachten. Nur so sind die großartigen Erfolge zu verstehen, die die Deutschen über ihren Erbfeind die Franzosen davontrugen. Diese Worte fanden freudigen Wiederhall. Darauf wurde Herrn Eitel das volle Vertrauen für seine Tätigkeit als Kreisvertreter und Konferenzvorsitzender ausgesprochen. Er wurde gebeten, dieses Amt noch ein Jahr zu verwalten, was er auch nach langem Zögern zusagte, wofür ihm die Konferenz ihren Dank aussprach.

Darauf sprach Herr Hauptlehrer Mezmer aus Affamstadt einige Worte über die Kindergebetbücher. Er führte aus, daß fast alle Kindergebetbücher, die er bis jetzt in die Hand bekommen habe, den Ansprüchen nicht genügten, die man an ein gutes Kindergebetbuch stellt. Die meisten dieser Bücher sind aus den Büchern Erwachsener herausgeschrieben und dann zusammengestellt. Es ist klar, daß diese Gebete für das Verständnis der Kinder zu schwer sind und sie dadurch zu gedankenlosem Durchlesen genötigt werden. Er glaubt, man müsse diese Frage mehr berücksichtigen, um das religiöse Leben des Kindes nicht zu veräußerlichen. Diese Frage wurde lebhaft erörtert. Die allgemeine Ansicht ging dahin, daß die Ansicht Mezmers begründet sei, und man diese Frage am besten dadurch anregen würde, wenn von Herrn Mezmer oder von anderer Seite diese Frage in der Badischen Lehrerzeitung behandelt, und dadurch das Interesse dafür wachgerufen würde. Auch zeigte Herr Mezmer eine Reliefkarte von Baden und Württemberg vor, die in der Lehrmittelhandlung Fr. Nemnich in Mannheim erschien und von zwei Hauptlehrern Feig Münzer und Jul. Sigmund herausgegeben wurde. Die Karte ist in ihrer Art einzig und wird wahrscheinlich in den Kreisen der Lehrerschaft berechtigtes Aufsehen erregen und Freunde gewinnen.

Der gemütliche Teil der Konferenz war schön, aber leider sehr kurz, da einige Kollegen schon um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr wegfahren mußten. Man trennte sich ungern, aber doch mit dem Bewußtsein, daß man sich bald wieder im trauten Kreise treffen werde.

Gesangskurs. In der Vorwoche des Deutschen Sängerkurses, 22.—27. Juli veranstaltet Gesanglehrer J. Schubert in Nürnberg einen Fortbildungskurs für Schulgesang mit hervorragenden Dozenten und praktischen Vorführungen an Kindern. Prospekte sind erhältlich durch den Kursleiter J. Schubert in Nürnberg, Hainstr. 20, der zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

Briefkasten.

S. M. in J. Nach unserer Anschauung sollten Sie für das Winterstundendeputat Vergütung anzusprechen haben. Dementsprechend würden wir unsere Schritte einrichten.

Aus der Literatur.

Für Kommunionkinder und die Eltern der Erstkommunikanten.

Für die entferntere Vorbereitung kommen in Betracht: Heilige Vorbilder. Lehr- und Gebetbüchlein für fromme Kinder, besonders für solche, welche sich zur ersten hl. Kommunion vorbereiten, von P. Hub. Scheufens, 2. Aufl. 256 S. Für 60 Pf. käuflich. Das Büchlein ist auch in feineren Einbänden zu haben. Der hochwürdigste Herr Bischof von Metz gab dem Büchlein eine Empfehlung mit auf den Weg.

Für die nähere Vorbereitung ist geeignet: Belehrungen und Gebete fürs liebe Erstkommunionkind. Von P. J. Reifen, Pfarrer, 328 S. Preis 80 Pfg. und in besseren Einbänden, mit einer Empfehlung des hochwürdigsten Herrn Bischof von Lugemburg.

Ferner sei genannt: Zum großen Ehrentag. Fromme Belehrungen und Erzählungen für Kommunionkinder, zur Vorbereitung von E. Giehl (Tante Emmy). 9.—16. Tausend, 192 S. Eleg. geb. Mk. 1,30, in Prachtbd. m. Goldschn. Mk. 2. Wer kennt nicht Tante Emmy, jene allen Kindern so beliebte Jugendschriftstellerin des Donauwörther Schutengelblättchens. Möchten alle Eltern, ihren Lieblingen dieses hübsche Büchlein schenken.

Als Geschenk zum Kommuniontag selbst sei empfohlen: Am großen Ehrentag. Fromme Belehrungen und Erzählungen von von Emmy Giehl (Tante Emmy). 1.—6. Tausend, 194 S. Eleg. geb. Mk. 1,50, in Prachtbd. m. Goldschnitt 2,25. In herzlicher Weise legt die Verfasserin den glücklichen Kommunionkindern ans Herz, welche Früchte der würdige Empfang der hl. Kommunion in ihrem Leben zeitigen soll.

Ein herrliches Festgeschenk für ein Kommunionkind ist weiter: Des weißen Sonntags Himmelsglück. Festgabe für den Tag der ersten hl. Kommunion von Cordula Berregina, (C. Wöhler), 224 S., schön geb. Mk. 2, in Prachtbd. mit Goldschn. Mk. 3,30. Eltern schenkt euren Schutzbefohlenen dieses schöne Buch, es ist wertvoll und nützlich.

Für die öftere und tägliche Kommunion, auch für Erwachsene, besonders für Kommunionkinder eignet sich das Büchlein: Jesus ruft zum hl. Gastmahl. Von Ernestus Clericus, 264 S., Preis schön geb. 75 Pfg. Dieses Büchlein will die Kinder ermuntern, recht jung und dann öfter zum Tische des Herrn zu kommen, es wendet sich sowohl an die Kinder als auch an die Eltern.

Um es den Kindern recht leicht zu machen, früh und oft zur hl. Kommunion zu kommen, ist von einem geistlichen Freunde ein Büchlein herausgegeben unter dem Titel: Das kleine Brot der Engel und Kinder. Schlichte Gebete für Kinder von 7—12 Jahren nebst einer Kommunionandacht für solche Kinder, die früh die hl. Kommunion empfangen dürfen.

Für kleine Kinder ist erwähnenswert: Mein Jesu bist Du da? Kurzgefaßte Belehrungen nebst Kommunion-Andacht für jugendliche Kommunionkinder. Zugleich Gebetbüchlein für die liebe Jugend. 180 S., schön geb. von 50 Pfg. an. Alle diese Werkchen sind von Autoritäten hervorragend empfohlen.

Von dem schönen Buche: Auf zum hl. Gastmahl, Belehrungen über die häufige Kommunion nebst Beicht- und 98 Kommunionandachten mit vielen Gebeten für Welt- und Ordensleute erschien im Kommissions-Verlage der Firma Thum eine Dünndruck-Ausgabe in handlichem Format, 896 S. 150 Tausend. Preis Mk. 1,80 und höher. Auf dem Euchar. Kongress ganz besonders empfohlen. Eltern, Angehörige und Paten der Erstkommunikanten finden in dem bekannten Gebetbuchverlage von Jos. Thum, Revelar Rhld., außer den hier genannten auch eine große Auswahl der schönsten und besten Gebetbücher mit kirchlich approbierten Texten. Man verlange bei sich bietenden Gelegenheiten die Ausgaben des Verlages von Thum, man findet stets Geeignetes für jedes Alter und für jeden Geschmack. Alle einschlägigen Geschäfte legen diese Bücher auf Wunsch vor.

Sonnenland. Illustrierte Halbmonatschrift für gebildete Mädchen. Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassaneum. Verantwortliche Chefredaktrice: **Maria Domanig**, Klosterneuburg. Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer in Donauwörth. Vierteljährlich Mk. 1,50 — K 1,80 nebst Zustellungsgebühr. — 1. Heft, 1. April 1912.

Das erste Heft dieser, eine fühlbare Lücke unserer katholischen Zeitschriftenliteratur ausfüllenden Halbmonatschrift für die gebildeten jungen Mädchen ist in seinem Inhalt programmatisch. Gediegen in Ausstattung und Bildschmuck will die Zeitschrift alle Interessenskreise des jungen Mädchens unserer Zeit heranziehen und ihm in Wort und Bild, in Poesie und Prosa, in Belehrung und Unterhaltung die Höheit und Kraft, die Schönheit und Heiterkeit katholischen Denkens und Fühlens offenbaren, ihm für Geist und Herz gesunde Nahrung bieten. Das 1. Heft beginnt mit einer Begrüßung des Verlegers, Herrn Ludwig Auer. Der belletristische Teil setzt mit einer fesselnden Erzählung „Auferstehung“ von Pastor ein, Fräulein v. Wörndle bespricht unter dem Titel „Im Frühling römisch-deutscher Kunst“, Leben und Werke J. v. Führichs, R. Mosi trägt ein stimmungsvolles Gedicht „Ferne blaue Berge“ bei,

Maria Bager die Novelle „Schattenblümchen“, Sebastian v. Der eine Plauderei „Allerlei Unkraut“, Baronin Rosa v. d. Wense eröffnet die soziale Rubrik mit einem Artikel „Sonnig-sozial“, L. Rafael ist mit einem köstlichen Gedicht „Der Froschkönig“ vertreten. M. Lammasch bringt „Allerlei aus Spanien“. Weitere Rubriken sind der Handarbeit, der Bibliothek, Scherz und Spiel sowie der Sonnenland-Post eröffnet.

„Die Mädchenbühne“, Monatschrift für Jungfrauenvereine, weibliche Dilettantenbühne, Mädcheninstitute, Schulen und Kindergärten. Theaterverlag Val. Höfling, München. Bezugspreis: ganzjährig 12 Hefte mit Zustellung durch Kreuzband Mk. 4,80 Preis des einzelnen Hefes 50 Pfg.

Sonnige Frühlingsluft strömt aus dem neuesten 7. Heft dieser vorzüglich geleiteten Zeitschrift. Eingeleitet wird das Heft mit dem leicht aufführbaren Theaterstück „Die Oberglocken“, es folgen in bunter Abwechslung Festspiele, Prologe, Gedichte, Lieder, sowie ernste und heitere Vorträge: hervorheben möchten wir die Festspiele „Am Wege des Lebens“ von Klara Siebert, „Der Mutter Worte“ von Rosa Peter und „Frühlingskinder“ von Frz. Clute-Simon. — Es ist erstaunlich, wie bei einem so billigen Preise ein solch gediegenes und reichhaltiges Material für die Mädchenbühne geliefert werden kann und ist es für die in Betracht kommenden Kreise geradezu Pflicht, dieses Unternehmen durch Abonnement zu unterstützen

Dichterstimmen der Gegenwart. Illust. Monatschrift für Poesie und Literatur. Herausgegeben von Leo Tepe von Heemstede. Halbjährl. Mk. 3.—. Verlag von Peter Weber, Baden-Baden. Aprilheft 1912.

Mit einem schmucken Heft treten die Dichterstimmen in das zweite Semester des Jahrgangs 1911/12 ein, Poesie und Prosa reihen sich in guter Auswahl aneinander und gestalten so das Aprilheft von selbst zu einer Werbenummer. Alte und neue Namen begegnen uns unter den zahlreichen Gedichten; genannt seien nur M. Herbert, P. B. Rauch, J. G. Gamm, E. Bilecki, K. Schrödinghammer Heimald und die jungverstorbene tatenvolle Dichterin J. Barthel. Die Literaturgeschichte ist gut vertreten durch eine Skizze von G. Wittman über von der jüngstigen Kritik ohne allen Grund noch recht steifmützlich behandelten Karl Spitteler, der ein prächtiges Bild des Dichters beigegeben ist. Eine reizende Legende erzählt uns E. Trauner in „Die Töchter des Jöllners“, während E. Hochberg seine Würdigung der großangelegten Kralik'schen Heptologie „Die Revolution“ zu Ende führt. Bücherbesprechungen und das übliche „Mosaik“ schließen das inhaltreiche Heft.

Zu neuen Ufern. . . . Unfern Jünglingen zum Geleit auf der Lebensfahrt. Herausgegeben vom Kath. Lehrerverbande des Deutschen Reiches. Kommissionsverlag der Westfälischen Verlags- und Lehrmittel-Anstalt G. m. b. H. Bochum. Preis 20 Pfg., in Partien 15 und 10 Pfg.

Das frisch geschriebene Büchlein steht ganz im Dienste der Jugendpflege von heute. In 12 Abschnitten wird folgendes behandelt: 1. Geleitwort, 2. Auf dem Boden von Heimat und Vaterland, 3. In der Familie, 4. Schulter an Schulter, 5. Anstand und Bildung, 6. Den Marschallstab im Tornister, 7. Bei Königen zu Gast, 8. Noch ein Kamerad, 9. Ein Feind, 10. Auf dem Gipfel, 11. Nach 10 Jahren, 12. Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag. — Die Verfasser bieten keine dürren Mahn- und Warnworte, sondern sie reden in eigenartig packender Weise wie ein Freund zum Freunde und führen ihn denkend und prüfend durch das schöne, aber auch klippenreiche Jugendland durchs Jünglingsalter und weiter. Das Büchlein ist ein ausgezeichnetes Andenken für die schulentlassenen Knaben in Stadt und Land, aber auch Jünglinge und Eltern werden gerne danach greifen. Glückauf dem herrlichen, zeitgemäßen Büchlein!

Im Forsthaufe Falkenhorst. Erzählungen und Schilderungen aus dem Leben im Bergforsthaufe und im Bergwalde von A. Kleinschmidt. Preis jedes Jahrgangs 4 Mk. Verlag: Emil Roth, Gießen.

In prächtigem Leinenband mit reicher Gold- und Farbenpressung erschien soeben der 5. Jahrgang. Anziehend und spannend führen die Erzählungen den Leser ganz mitten in das Leben der Natur hinein, eine Fülle naturgeschichtlicher Kenntnisse vermittelnd. Bunte, farbenprächtige Bilder sind es, die an seinem Auge vorüberziehen, Jagdszenen voll spannender Anschaulichkeit, doch ohne romanhafte Übertreibung, idyllische Stilleben im Wald und auf der Wiese, Wanderungen in der freien Natur, gemüthliche Plauderstündchen beim Dunkel Oberförster, Entdeckungsreisen im Forstrevier usw. Überall spricht aus dem Werke eine feine Beobachtungsgabe und eine tiefe Liebe zur Natur, besonders zur Tierwelt, ein großes Verständnis für ihre Schönheiten wie für ihre Bedürfnisse. — Eine prächtige Festaussgabe für die Jugend.

Im gleichen Verlag erschien: **Aus deutscher Vorzeit.** Erzählungen für Jugend und Volk von A. Kleinschmidt. Band V. Gottfried vom Rabenhofe. Aus der Zeit der Kriege mit den Ungarn (110 n. Chr.). In Kalikoband mit Titelbild. Preis 1,25 Mk.

Frühere Bändchen sind 1. Brinno der Chattenfürst, 2. Wehe den Besiegten, 3. Lindmuth, 4. Gundakar. Diese sehr solid ausgestatteten Bändchen bieten eine vortreffliche Lektüre für die Jugend, sowohl zur Unterhaltung als auch zur Belehrung. In spannender Weise führen sie uns in das Leben, die Sitten und Gebräuche unserer deutschen Vorfahren ein, bringen eine Fülle historisch treuer Einzelheiten und führen uns fesselnde Charaktere vor, die den jugendlichen Leser wohl zu begeistern vermögen.

Die Sonnenfinsternis vom 17. April wird wohl das größte Schauspiel werden, das das Firmament im Laufe des Jahres darbietet. Da diese Finsternis auch für das mittlere Europa sehr bedeutend sein wird, wird die eingehende Schilderung des Phänomens im neuesten Hefte von „Natur und Kultur“, Herausgeber Dr. F. J. Völler, Isaria-Verlag (Vierteilj. 2.— Mk.) sicher allen Freunden der Himmelskunde willkommen sein. Genauestens sind Grenzen und Bereich, Verlauf und Art festgestellt. Für Hauptorte des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns und anderer Staaten wird eine genauestens berechnete Tabelle der Anfangs- und Endzeit der Verfinsternung zusammengestellt und die Daten sind durch Mitteilung der „Größe“ ergänzt. Zum Schlusse werden auch noch die Vorsichtsmaßregeln für die Beobachtung der schönen Erscheinung und eine kurze Anleitung für die Photographie gegeben. Außer diesem praktisch so gut verwertbaren Aufsatz enthält das Heft noch eine Monographie über den „Fichtenkreuzhaken“ von Prof. Carl, den Schluß der interessanten Abhandlung über „Das Beleuchtungsweisen einst und jetzt“ von Professor Dr. Wolf, köstliche Proben „Zoologisches und Mineralogisches“ aus dem Hortus sanitatis von P. F. Treiffen, „Botanische Rundschau“ von Univ.-Prof. Dr. Ursprung, die Anleitung zur Garten und Blumenpflege von G. Heick, zur Aquarien- und Terrarienpflege von Dr. Knauer, Witterungsberichte von W. Krebs und R. Handmann, die Umschau am Himmel von Dr. Bischof, eine kleine Kontroverse über „Dualismus“ von Dr. Baum und Univ.-Prof. Dr. Schneider im Anschluß an die Schrift des letzteren über „Die philosophischen Grundlagen des Monismus“ (1.— Mk.).

**Personalnachrichten
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

b) Versetzungen:

Dufner, Edwin, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Rommingen, Amt Eugen. Dufner, Max, Unterlehrer in Rohrbach, als Hilfslehrer nach Heidelberg. Eberhardt, Ernst, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Reilingen, A. Schwefingen. Eck, Albert, Unterlehrer in Niedböhlingen, als Hilfslehrer nach Reilingen, Amt Konstanz. Egenhofer, Friedrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Gernsbach, A. Rastatt. Engelhardt, Georg, Unterlehrer in Reilingen, als Hilfslehrer nach Heidelberg. Fahnacht, Otto, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Tunsel, A. Stausen. Fehrer, Berta, Unterlehrerin in Häusern, nach Kleinberichswand, Amt Säckingen. Feil, Otto, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Gerichtstetten, A. Buchen. Frommherz, Joseph, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, als Hilfslehrer nach Bleichheim, A. Emmendingen. Gäng, Sofie, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Weizen, A. Bonndorf. Geisert, Emil, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Singen, A. Konstanz. Göckel, Joseph, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Sandhofen A. Mannheim. Götz, Alfons, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Freiburg. Greß, Walter, Unterlehrer zurzeit beim Militär, als Schulverwalter nach Kappel, Amt Billingen. G ü n d e r, Josephine, Unterlehrerin in Schwenningen, nach Durbach-Tal, Amt Offenburg. Haas, Eugen, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Brezingen, Amt Buchen. Halk, Edmund, Schulkandidat als Hilfslehrer nach Dos, A. Baden. Hausenstein, Wilhelm, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Achern. Häcker, Emil, als Hilfslehrer nach Brühl, A. Schwefingen. Heid, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Acharren, Amt Breisach. Heid, David, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Rotensels, A. Rastatt. Hengst, Erwin, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Kehl. Hepp, Philipp, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Reichenbach, Amt Offenburg. Herlau, Max, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Bischoffingen, A. Breisach. Hitz, Friedrich, Schulverwalter in Junzingen, als Unterlehrer nach Oberkirchnach, Amt Billingen. Hubenschmid, Joseph, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Zimmerholz, A. Eugen. Huber, Emil, Unterlehrer in Niederschopfheim, als Schulverwalter nach Schwarzach, Amt Bühl. Kastner, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Radolfzell, Amt Konstanz. Kästlein, Sophie, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Kandern, A. Vörrach. Kech, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Schönwald, A. Triberg. Kessler, Michael, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Wieblingen, A. Heidelberg.

Kleiber, Friedrich, Schulverwalter, als Unterlehrer nach Billingen. Klingert, Paul, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Niederschopfheim A. Offenburg. Klingler, Paul, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Freiburg. Kirn, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Forchheim, A. Ettlingen. Klippstein, Oskar, Schulverwalter in Bittelbrunn, nach Oberwangen, A. Bonndorf. Kohler, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Niedheim, A. Oberlingen. Köppel, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Dwingen, A. Oberlingen. Kraft, Richard, Unterlehrer in St. Blasien, nach Müllheim. Krämer, Joseph, Hilfslehrer an der Landwirtschaftsschule Augustenberg, nach Friedrichsfeld, Amt Schwefingen. Lafontaine, Gustav, Unterlehrer in Dammersheim, nach Hilzbach, A. Sinsheim. Langenbach, Heinrich, als Hilfslehrer nach Oberglottertal, Amt Waldkirch. Lehmann, Franz, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Unterfimonswald, A. Waldkirch. Lehmann, Hermann, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Fahrnau, Amt Schopfheim. Leicht, Albert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oberbiederbach, A. Waldkirch. Leuthe, Gustav, Unterlehrer in Kehl, nach Baden-Lichtental. Löffler, Max, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Karlsruhe. Marowsky, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Weinheim. Martin, Anton, Hilfslehrer in Weizenbach, nach Pfullendorf. Müller, Erhard, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Wies, A. Schopfheim. Müller, Hilba, Unterlehrerin in Ilmsee, nach Espasingen, A. Stockach. Müller, Johann, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Oberschefflenz, Amt Mosbach. Müller, Valentin, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Freiburg. Mayer, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Aibach, A. Mosbach. Obert, Theodor, Schulkandidat als Hilfslehre nach Reute, A. Emmendingen. Prael, Anna, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Offenburg. Reinkunz, Otto, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Bruchsal. Renz, Emma, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Schriesheim, A. Mannheim.

Schluß folgt.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **Fr. Uckermauns Verlag in Weinheim** Bergstr. bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Bezirkskonferenz Karlsruhe-Ettlingen.

Unsere nächste Konferenz findet am Samstag, den 20. April, nachmittags 5 Uhr im Café Nowack in Karlsruhe statt.

Tagesordnung:

1. Unterrichtsplan (Aussatz, Rechnen, Geometrie.)
2. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:
Jof. Strobel.

Preußischer Beamtenverein in Hannover.

(Protector: Seine Majestät der Kaiser.)

Billigste Lebensversicherungsgesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufmännische und sonstige Privatbeamten.

Versicherungsbestand 377 638 123 M. Vermögensbestand 136 510 000 M.
Ueberschuß im Geschäftsjahre 1909: 4 122 833 M.


Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei längerer Versicherungsdauer mehr als die Jahresprämie betragen können, beginnt mit dem ersten Jahre. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet und zwar auch dann, wenn man von den Prämien der anderen Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. Man lese unsere Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch Die Direktion des Preußischen Beamtenvereins in Hannover

Agitiert für die „Bad. Lehrerzeitung.“

Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften

Soennecken's Schulfedern

Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei
Berlin * F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN * Leipzig
Überall erhältlich

Eigenes deutsches Fabrikat



Richard Paulus, Freiburg i. B.
Kottledstraße 5. ◯ ◯ Beim neuen Stadttheater.
Werkstatt für
Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.
Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Vogen
Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Guitarrzithern
Alte Meister-Violinen in guter Auswahl.
:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::

Lehrinstitut Zoffingen

Konstanz a. B.

geleitet von Dominikanerinnen.

Im Herbst 1911 haben wir für ca. 30 Jüglinge ein Internat errichtet in schöner, freier Lage am Rhein, mit geräumigem Garten, um auch auswärtigen Mädchen Gelegenheit zu bieten, unsere Töcherschule, das daran sich anschließende katholische Lehrerinnenseminar, die Handelsarbeitschule (einschl. Kleidermachen) zu besuchen.

Der Unterricht wird nur von staatlich geprüften Lehrkräften erteilt.

In fremden Sprachen, Klavier, Violine und Zither, Zeichnen und Malen wird ebenfalls von den Lehrfrauen Unterricht gegeben.

Das Schuljahr beginnt für die Töcherschule und das Lehrerinnenseminar am 15. September. Für den Handarbeitsunterricht und alle andern Fächer kann der Eintritt zu jeder Zeit stattfinden.

Prospekt und nähere Auskunft durch die Oberin des Klosters Zoffingen.

M. Agnes Körner, Priorin.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.

Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem Höchste Auszeichnungen



Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Musikalien,

für Klavier, Violine usw., sowie Männerchöre, Frauen- und gemischte Chöre in größter Auswahl. Ernste und heitere Lieder empfiehlt

Fritz Müller, Musikverlag,

Kaiserstr. 221. Karlsruhe. Telephon 1988.

Kataloge und Auswahlendungen bereitwilligst.



Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft
Eugen v. Steffeln
Grossh. Bad. Hofspediteur
Karlsruhe i. B.

Möbel-Transport
LAGERHAUS-
Gesellschaft m. b. H.
OFFENBURG
Spedition

PIANOS

von 380 an.

Harmoniums

von 33 an.

Hoher Rabatt. — Kleine Raten. — Freie Lieferung. — Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf. — Großer Umsatz. — Renommierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851.

Pracht-Katalog B 72 gratis. **Wilh. Rudolph, Gießen.** Hoflieferant, Obweg 196.

Väterlicher Rat



Die beste Feder liebt Sohn. Ist die von **Brause Jserlohn**.
Proben kostenfrei! **Brause & Co Jserlohn** Deutsche Schreibfedernfabrik

Geld verdienen Sie sofort d. eine neue Idee.

„Globus“, Brüssel, Bd Militaria 55 Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

- | | | |
|-------|-------------------|-------|
| n. N. | Pastorentabak | 5.— |
| n. N. | Jagd-Kanaster | 6.50 |
| n. N. | holländ. Kanaster | 7.50 |
| n. N. | Frankl. Kanaster | 10.— |
| n. N. | Kaiserblätter | 13.50 |

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmützte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Woltruf. (Baden).

Druck und Verlag der „Unitas“ in Achern-Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: P. Köfer in Achern.